

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 32.

31. Jahrgang.
Donnerstag, den 13. März

1884.

Die Einstellung des Konkursverfahrens über das Vermögen des Handelsmanns **Johann Christian Killig** in **Eibenstock**, ist von dem Gemeinschuldner unter Beibringung der auf der Gerichtsschreiberei zur Einsicht der Konkursgläubiger niedergelegten Zustimmungen sämtlicher angemeldeten Gläubiger beantragt worden.

Eibenstock, 8. März 1884.

Königliches Amtsgericht.
Besche.

Bekanntmachung,

die Erhebung des Schulgeldes betreffend.

Das Schulgeld in der I. Bürgerschule wird in dem Schuljahre 1884/85 in nachstehender Weise erhoben werden:

In der I., II. Knaben- und I., II. Mädchenclasse:

im I. Vierteljahre am 15. Mai,
" II. " " 14. August,
" III. " " 13. November,
" IV. " " 14. Februar;

in der III., IV., V., VI. Knaben- und Mädchenclasse:

im I. Vierteljahre am 16. Mai,
" II. " " 15. August,
" III. " " 14. November,
" IV. " " 15. Februar.

während das Schulgeld in der II. Bürgerschule allwöchentlich am Montag, Dienstag und Mittwoch in der bisher üblichen Weise erhoben werden wird.
Eibenstock, am 7. März 1884.

Der Schulausschuß.
Löcher. D.

Bekanntmachung.

Herr Bretmühlenbesitzer Stadtrath Eugen Dörffel beabsichtigt in seinem an der Straße nach Wildenthal hier gelegenen Bretmühlengrundstück Nr. 259 und 260 des Flurbuchs, Brandcataster Nr. 29 b, Folium 902 des Grund- und Hypothekensbuchs für Eibenstock, eine **chemische Dampfbleiche** zu errichten und hat unter Einreichung der erforderlichen Unterlagen um die Genehmigung hierzu nachgesucht.

Es wird dies hiermit in Gemäßheit von § 17 der Reichs-Gewerbeordnung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen gegen die neue Anlage, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechtstiteln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen.

Eibenstock, den 12. März 1884.

Der Stadtrath.
Löcher.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „Schles. Ztg.“ hält es nicht für unmöglich, daß der Reichstag unter Umständen noch vor Ostern aufgelöst wird. Sie meint, die Verlängerung des Sozialistengesetzes liege der Regierung so sehr am Herzen, daß sie die Entscheidung des Reichstages darüber so früh als möglich herbeizuführen suche werde. Nun hat das Centrum stets gegen die Verlängerung gestimmt, und es wird daher Alles darauf ankommen, ob es seiner bisherigen Ueberzeugung getreu bleiben wird oder nicht. Stimmt es auch jetzt gegen die Verlängerung, so ist dieselbe abgelehnt, da auch die deutsche freisinnige Partei geschlossen dagegen stimmen wird, und beide Parteien die Mehrheit im Reichstag bilden. Dann ist also mit diesem Reichstag das Gesetz nicht aufrecht zu halten, und wenn die Regierung dennoch darauf ausgeht, so muß sie zur Auflösung schreiten. Erfolgt dieselbe, so müssen, vom Tage derselben an gerechnet, „innerhalb eines Zeitraumes von 60 Tagen die Wähler und innerhalb einer Frist von 90 Tagen der neue Reichstag verammelt werden.“ Da das bisherige Gesetz am 30. September abläuft, so wird die Regierung, wenn sie bis dahin auch die Entscheidung des neuen Reichstages noch unter Dach und Fach haben will, allerdings mit der Auflösungsmaßregel nicht lange mehr zögern dürfen.

— Die „Nordd. A. Ztg.“ schreibt: Wie wir aus England erfahren, hat sich längst wieder die schwebende Hand der Vorziehung, welche über unserem Herrscherhause ruht, in nahezu wunderbarer Weise offenbart. — Zur selben Stunde nämlich, als auf der Victoria-Bahnstation in London eine Höllemaschine explodirte, eine andere auf der Paddington-Station befindliche aber versagte, befand sich Prinz Heinrich in Begleitung des deutschen Botschafters auf dieser letzteren, und zwar in einem Zimmer gerade über dem Raum, wo jene Maschine lagerte. Diese versagte lediglich deshalb, weil das Del in der Uhr zu dick geworden war. Sobald der untersuchende Polizeibeamte den Koffer, der die Maschine enthielt, berührte, begann die Uhr wieder zu gehen, und die kleine Pistole, welche die Explosion hervorgerufen haben würde, war gespannt, so daß bei regelmäßigem Gang des Uhrwerks die Vernichtung des Zimmers, in dem sich unter Anderen Prinz Heinrich und Graf Münster befanden, unvermeidlich gewesen wäre.

— Gegen den polnischen Dichter v. Krassjewski, der in Dresden lebt, ist nun doch von der Ober-Reichsanwaltschaft beim Reichsgericht Anklage wegen Landesverrath erhoben worden. Interessant ist dabei der Umstand, daß durch Krassjewskis Vermittelung auch der österreichischen Regierung gewisse Ge-

heimnisse der deutschen Gewehrfabrikation verrathen worden sein sollen.

— England. Der Buckingham-Palast, die Stadtresidenz der Königin Viktoria, wird seit Montag durch eine besondere Wache Tag und Nacht besetzt gehalten, da man ein feines Attentat befürchten zu müssen glaubt. — Die Polizei von London hat jetzt in Erfahrung gebracht, daß die Personen, welche in den Gepäckräumen verschiedener Londoner Bahnhöfe Höllemaschinen abgaben, sofort nach der That auf verschiedenen Wegen England verließen. Daß die Attentäter von Amerika herüberkamen, darüber herrscht kein Zweifel mehr.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Wie verlautet, wird Se. Maj. der König sich am 22. März zum Geburtstag des Kaisers Wilhelm nach Berlin begeben, um dem greisen Monarchen persönlich seine Glückwünsche darzubringen.

— Dresden. Die Eisfrage nimmt augenblicklich das Interesse weiter Kreise in Anspruch. Namentlich die großen Brauereien, Gastwirthe u. s. w. bieten Alles auf, um die leeren Eiskeller unter dem Schutze der kalten Witterung schleunigst zu füllen; auch die Speculation hat sich dieses wichtigen Handelsartikels in großem Maßstabe bemächtigt. Infolge dessen herrscht auf einzelnen Linien unserer sächsischen Staatsbahnen ein ganz enormer Verkehr; insbesondere sind diejenigen Endstationen hiervon betroffen, welche an die böhmischen Bahnen sich anschließen. Man schätzt das böhmische Eis, weil dasselbe, obgleich nicht ganz krystallhell, sich doch während des Transportes verhältnismäßig gut halten soll; überall aber empfindet man es mit großer Freude, daß dem kleinen Landwirthe und Fuhrwerksbesitzer, besonders aber der armen Bevölkerung unseres Erzgebirges noch in letzter Stunde ein erheblicher Verdienst zugewachsen ist, welcher die letztere bis zum Eintritt milder Witterung vor Entbehrung sicher stellen wird. Am bedeutendsten als Versandtstation ist die höchstgelegene Station der sächsischen Staatsbahnen, Schönfeld (767,6 m über der Ostsee), Aue und Jägergrün, welche mittelst der Aue-Adorfer Bahnlinie ihr Absatzgebiet nach Gera, Leipzig, Erfurt, Berlin u. s. w. ausgedehnt haben. Von Berlin aus lagen enorme Bestellungen vor, deren Ausführung jedoch insofern auf Schwierigkeiten stößt, als die Consumenten die Verladung der Massen in bedeckten Güterwagen zur Bedingung machen. Die an die Buschtiebrader Eisenbahn anschließenden Stationen Reichenhain und Weipert sind mit dergleichen Transporten vollauf beschäftigt, denn seit Ende Februar d. J. sind 570 Wagenladungen à 200 Ctr. der Knotenstation Flöha zur Weiterdirigirung nach Chemnitz, Leipzig, Berlin und Dresden übergeben worden. Auf hiesigem Alt-

städter Güterbahnhöfe sind die langen Entladegleise vollständig besetzt; seit dem 1. März d. J. sind allein auf diesem Verkehrsplatze 750 und aus dem Kohlenbahnhöfe 150 Wagen, welche von Arnsdorf, Kipsdorf, Bienenmühle, Reichenhain und Weipert eingegangen waren, entladen worden. Der augenblickliche Stand der Witterung läßt eine Fortdauer der Eis-transporte mit Sicherheit erwarten; denn die Verladestationen sind noch hinreichend mit großen Aufträgen versehen.

— Leipzig. Sonnabend Nachmittag in der vierten Stunde fand in der hiesigen Gasanstalt im Retortenhause, wie man glaubt in Folge der Unvorsichtigkeit zweier dort beschäftigter Arbeiter, eine heftige Cylinder-Explosion statt, wodurch bedeutender Schaden angerichtet und die Maschinenteile auseinander geschleudert wurden. Der unter dem Cylinder lagernde Theer gerieth in Brand, die Flammen schlugen alsbald gewaltig auf und die brennenden Theermassen erzeugten einen ungeheueren, in schwarzen dichten Wolken aufsteigenden Qualm. Die Feuerlöschmannschaften waren schnell bei der Hand und richteten ihre Thätigkeit auf das Uberschütten des brennenden Theers mit Sand und Auslegen eiserner Platten auf den Zuführungscanal, eine bei dem Umfang des Feuers nicht geringe Aufgabe. Von drei während der Explosion im Retortenhause befindlichen Arbeitern wurde einer, Schlosser Roland von hier, so schwer verletzt, daß er mittelst Siedekorb nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte; ein zweiter, Handarbeiter Löbner, wurde weniger schwer verletzt und konnte sich nach seiner Behausung begeben; ebenso wurde ein Feuerwehrmann während der Löscharbeit leicht verletzt. Das Feuer konnte erst in den Abendstunden vollständig bewältigt und dadurch weitere Gefahr beseitigt werden.

— Baugen. Ein betrübender Fall ereignete sich am 7. März in unserer Stadt. Als der Tischlermeister Meyer hier sein Mittagbrod einnahm, blieb ihm plötzlich ein kleines Stück Rindfleisch im Halse (vermuthlich in der Lufröhre) stecken. Nach kurzem, aber furchterlichem Kampfe war der sonst gesunde Mann zum Schrecken der anwesenden Familie eine Leiche.

— Zwickau, 10. März. In der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung des Landesausschusses der sächsischen Feuerwehren und des hiesigen Central-ausschusses für den zehnten sächsischen Feuerwehrtag wurde auf Antrag des Feuerwehverbandes der Umgegend von Leipzig beschlossen, den gedachten Feuerwehrtag, welcher auf die Tage vom 19. bis 21. Juli angesetzt war, auf die Tage vom 9. bis 11. August zu verlegen. Der Grund hierzu lag darin, daß das deutsche Bundeschießen in Leipzig am 19. Juli beginnen soll und durch dasselbe viele

Besucher des Feuerwehrtages abgehalten werden könnten. Nach dem aufgestellten Programm soll am 7. August die Ausstellung der Feuerlöschgeräte eröffnet werden, am 8. August die Prüfung der Spritzen stattfinden, am 9. August Concert und Abends Commerc abgehalten werden, worauf am 10. August Spezialübungen der hiesigen Feuerwehren folgen und die Verhandlungen der Delegirten beginnen. Am Nachmittag finden sodann der Festzug und die Hauptübung statt mit nachfolgendem Feuerwerk und Illumination; am letzten Tage werden Vorträge gehalten und Nachmittags Ausflüge veranstaltet werden. Der Festbeitrag ist auf 2 M. festgestellt, für welchen Betrag die Festtheilnehmer allenthalben freien Zutritt, nicht minder Ausstellungskatalog und Programm erhalten.

— Aus Marienthal bei Zwickau wird gemeldet, daß Sonntag Abend in der 8. Stunde ein Dienstknecht aus Marienthal, als er von Steinpleis nach Marienthal zurückkehren wollte, an dem sogenannten Pfarrteich von zwei unbekanntenen Mannspersonen angefallen wurde. Dieselben frugen nach der Zeit und rissen dabei dem Dienstknecht die Uhr aus den Händen, packten ihn von hinten, verletzten ihm einen Schlag mit einem scharfen Instrument auf die Stirn, nahmen das Portemonnaie mit 17 M. Geld und ein Taschmesser und stürzten den Verrathenen in den Teich, aus welchem er sich nur mit großer Mühe retten und seinen Weg durchnäht und beraubt fortsetzen konnte. Einer von den zwei Unbekannten soll mit einem grauen Anzug bekleidet gewesen sein.

— Glauchau. Sonnabend Mittag gegen 12 Uhr wurde der Maurer und Handelsmann K. von hier, welcher im Begriff, von der Brauerei der Herren Nagel u. Weber nach der Stadt zu gehen, oberhalb dieser Brauerei von vier entgegenkommenden Handwerksburschen angehalten und gefragt, ob er Geld bei sich habe. Als K. hierauf geantwortet, daß dies Niemand etwas angehe, drohten die Burschen mit Zusammenhauen, waren aber damit an den Unrechten gekommen, denn ehe sie noch Anstalt dazu treffen konnten, hatte K. dem Einen schon einen Schlag in das Gesicht versetzt, worauf er allerdings von sämtlichen gepackt und zu Boden geworfen wurde. K. hielt aber den einen der Burschen fest, welcher auch, nachdem die Besizer der Brauerei dazu gekommen, dingfest gemacht und nun der Polizei Anzeige zur Abholung desselben gemacht wurde, während die anderen drei die Flucht in der Richtung nach Niederlungwitz zu ergreifen. Wie man hört, ist Derjenige, welcher von der Polizei in Empfang genommen wurde, ein Schlosser Herrmann Jacob aus Marktneukirchen gewesen, während diejenigen, welche die Flucht ergriffen, ein Fleischergeselle und zwei Schlosser — deren Namen derselbe nicht kennen will — gewesen sein sollen, es sind aber von unserer Polizeibehörde sofort die nöthigen Schritte zur Ergreifung der Thäter gethan worden.

— Das Eisenbahnprojekt Johannegeorgensstadt-Karlsbad scheint noch nicht gleich zur Verwirklichung zu gelangen. Kürzlich fanden in Angelegenheiten dieser Bahn in Wien Konferenzen statt, an denen verschiedene Interessenten aus der beteiligten Gegend theilnahmen; unter denselben befand sich auch Bürgermeister Knell in Karlsbad. Die Verhandlungen sollen jedoch ziemlich aussichtslos gewesen sein; die Regierung verlangt dem Vernehmen nach eine Kapitalbetheiligung von den Städten und Interessenten in der Höhe von 250,000 fl., während bis jetzt kaum 150,000 fl., und diese noch zweifelhaft sicher, von dieser Seite zu erwarten sind. Außerdem dürfte es schwer sein, einen Finanzmann zu finden, der die Frage der Lösung entgegenführte. Hoffentlich ist aber das Projekt damit nicht endgiltig beseitigt.

Aphorismen über die Verwendung des Pferdefleisches zur menschlichen Nahrung.

In neuerer Zeit — vorzüglich aber seit den Nothjahren 1816, 1817 und 1847 verschwindet das Vorurtheil gegen Pferdefleisch immer mehr und es steht zu hoffen, daß diese Fleischart bald den Rang unter den menschlichen Nahrungsmitteln einnehmen wird, der ihr gebührt — daß demnach bald ältere oder unbrauchbar gewordene Pferde ebenso wenig mehr vorkommen oder ungemästet geschlachtet werden, als ältere oder abgenutzte Ochsen und Kühe. In größeren Städten befinden sich auch bereits überall Pferdeschlächtereien im regelmäßigen Betrieb. So wurden z. B. von den 40 in Berlin und in aller nächster Nähe der Stadt wohnenden Rosschlächtern nicht weniger als 6294 Pferde in der Zeit vom 1. April 1882 bis 31. März 1883 der Central-Rosschlächtereien zur Untersuchung behufs Schlachtung vorgeführt. Von jener Zahl wurden 139 als zur menschlichen Nahrung nicht geeignet befunden. Die Thiere werden sämtlich vor dem Schlachten genau untersucht, das Fleisch und sämtliche Organe nach der Schlachtung einer besonderen Besichtigung unterworfen. Das zum Genuß freigegebene Fleisch wird mit einem Stempel (C. R. S.) versehen, so daß bei einer vorgenommenen Revision der Betriebsstätten der Rosschlächter und die etwa heimlich und ohne vorherige Untersuchung ge-

schlachteten Thiere sofort ermittelt werden können. Die Ross-Wurstfabrikation hat seit den letzten Jahren in Berlin an Umfang bedeutend zugenommen und sich zu einem neuen Industriezweig herangebildet, der von Leuten betrieben wird, welche, ohne selbst Pferde zu schlachten, das Rossfleisch von Rosschlächtern kaufen und ihr Geschäft meistens in auf Höfen belegenen Kellereien betreiben. Die Fabrikate bestehen aus Mettwurst, Salami, Schladwurst, sog. Jauer'sche Wurst u. und unterscheiden sich dem äußeren Anschein nach in nichts von den aus Rindfleisch gefertigten Wurstwaren, werden auch, wie festgestellt, theils an Berliner Gewerbetreibende (Schankwirthe, Wursthändler u.) abgegeben, theils exportirt. Dieser Handel geschieht meistens durch Zwischenhändler, welche über die Art der Fabrication Stillschweigen beobachten, so daß die Consumenten die Würste ausschließlich für aus Rindfleisch hergestellte Waare halten.

Das Vorurtheil gegen das Pferdefleisch ist ein so unberechtigtes als lächerliches. Das Pferd steht doch wohl in keiner Hinsicht den anderenartigen Schlachtthieren nach. Es wird weder unreiner geboren, noch frisst es etwas, was nicht durchaus rein wäre; — welches letztere man doch, nach den menschlichen Begriffen von rein und unrein, von manchen beliebten Schlachtthieren, z. B. Schweinen, Hühnern, Enten, manchen Fischarten u. s. w., gewiß nicht behaupten kann. Das Pferdefleisch selbst aber, d. h. das Fleisch von einem nicht überalterten und nicht abgemagerten Pferde steht in keiner Hinsicht dem Fleische anderer Thiere nach — weder an Schmachhaftigkeit noch an Kraft.

Für die Landwirtschaft resp. für Pferdezuucht und Pferde kann es nur sehr erwünscht sein, daß der Genuß des Pferdefleisches sich je länger je mehr einbürgert; denn hierdurch wird dem Landwirthe die Gelegenheit gegeben, unbrauchbare oder alte Pferde mit ebenso großem Vortheil zu mästen und zu verkaufen, als gegenwärtig derartige Ochsen gemästet und verkauft werden. — Das Quälen oder Schinden der alten oder fehlerhaften Pferde würde durch die allgemeine Einbürgerung des Pferdefleisches endlich aufhören; denn anstatt daß solche Thiere jetzt abgetrieben werden, würden sie, als Mast- oder Schlachtthiere benützt, viel größere Vortheile liefern. Gerade das Pferd läßt sich, wenn es nicht zu sehr heruntergekommen, leicht mästen, und zwar mit wenig theurem Futter. Wenn es Ruhe und angemessene Pflege hat, kann man es mit Knollen und Wurzelwerk, Schlempe, gutem Viehfutter, unter Zugabe von Heu und Häfelf, Grünfutter u. in etwa 2 Monaten fett genug machen.

Es ist überhaupt um so unsinniger, daß jetzt, wo die Fleischpreise so hoch stehen, daß der sogenannte geringe Mann fast kein Fleisch mehr kaufen kann — gar die Fleischquantität nicht mehr zu schaffen im Stande ist, die er nöthig hätte, um bei voller Gesundheit und Kraft zu bleiben — noch auch nur 1 Loth Pferdefleisch unbenutzt umkommt, oder sogar ganz mästbare Pferde Schindern überantwortet werden u. Es ist deswegen auch sehr unrecht, daß Leute, deren Mittel es erlauben, sich andere Fleischarten nach Belieben verschaffen zu können, den weniger bemittelten Leuten das Pferdefleisch durch den Abscheu oder die Verachtung, die sie bei jeder Gelegenheit dagegen zeigen, zuwider machen. Wer selbst sein läppisches Vorurtheil gegen Pferdefleisch noch nicht überwunden hat — was nebenbei bemerkt, auf große Einsicht und wahre Bildung nicht deutet — sollte wenigstens den Mund halten und dieses gesunde, kraftgebende Fleisch den Leuten, denen es eine große Wohlthat sein könnte, nicht zuwider machen.

Wandlungen.

Novelle von F. Schifhorn.

(Fortsetzung.)

Dem Doktor schien nun plötzlich ein Licht aufzugehen. Ralph hat geplaudert, dachte er und rief fast erheitert:

„Danke sehr, gnädige Frau, für den guten Rath, aber offen gestanden, ich habe nicht die geringste Lust, ihn zu befolgen.“

„Wie, Sie wollen sich weigern?“ fragte die Dame entrüstet.

„Zawohl, und zwar ganz entschieden!“ beharrte der Doktor.

„Auch dann, wenn ich Ihnen sage, daß ich Ihnen in diesem Falle meine Freundschaft, ja, meine Achtung entziehen müßte?“

Diese beinahe in drohendem Tone gesprochenen Worte erzielten jedoch gerade das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung. Statt reuig in sich zu gehen, schob Doktor Bolle zornig den Lehnstuhl von sich und rief rauh:

„Achtung! Freundschaft! Wahrhaftig, wenn Sie mir je dergleichen widmeten, ich verspürte blutwenig davon, sonst wäre — doch das ist nun vorbei —“ unterbrach er sich selbst, um gleich darauf noch heftiger fortzufahren: „Beim Himmel, ich weiß nicht, was gerade Sie veranlaßt, mich durchaus unter die Haube bringen zu wollen — ich habe es nicht so eilig, wie ein junges Mädchen meiner Bekanntschaft,

das, kaum flügge geworden, sich schon an einen alten, reichen Mann verkaufte!“

„Doktor!“ schrie die Dame schmerzlich auf und mußte sich so jäh auf das neben ihr stehende Mar-mortischchen stützen, daß die darauf befindliche Vase mit lautem Getöse zu Boden fiel.

Doch keines der Beiden achtete darauf; Doktor Bolle schien jetzt völlig außer Rand und Band gerathen und rief:

„Ja, verkauft, ich nehme das Wort nicht zurück, lag es mir doch schon lange genug auf dem Herzen!“

Frau v. Freisheim rang noch immer nach Fassung. Die großen, nachtschwarzen Augensterne vorwurfsvoll auf den Doktor richtend, sagte sie endlich mit bebender Stimme:

„Sie zerrissen mit diesen Worten muthwillig das letzte Band zwischen uns, Doktor; ach, einst haberten Sie mit mir im Scherz und nannten mich einen Gelbschnabel —“

„Ja, das war noch die schöne Zeit,“ brummte der Doktor grimmig, die Dame aber fuhr fort:

„Sie hatten damals recht, ich war ein thörichtes, eitles, hochfahrendes Ding, doch die Schule des Unglücks lehrte mich Klugheit, Demuth und Bescheidenheit. Durch den Tod meines nur allzu gütigen Vaters ward ich zur armen, schuglosen Waise, denn die einzige Verwandte, die sich meiner annahm, that es nur, wie ich bald merkte, um mit meinem hübschen Lärchen ein gutes Geschäft zu machen. Da näherte sich mir ein alter Freund meines Vaters und bot mir seine Hand, um mein Beschützer sein zu dürfen, ich aber dankte ihm, indem ich dem stets Kränklichen bis zu seinem Tode als treue Pflegerin zur Seite stand. Frei, jung, reich, sah ich mich bald von Freiern umschmeichelt, gefeiert und bewundert, ohne jemals etwas anderes zu empfinden, als Langeweile oder gar Ekel; ja, ich verachtete diese girrenden Thoren und Geden, denn in meinem Herzen lebte ein Ideal der Männlichkeit, dessen rauhe Schale einen um so edleren Kern umhüllte, ein Ideal, das mich im Kummer tröstete, die langen Nächte am Krankenbette mir verkürzte und mich selbst im Taumel der rauschenden Feste nicht verließ — und nun liegt auch dieses Ideal zertrümmert vor mir wie die Vase, und das — Doktor — haben Sie gethan!“

Während das schöne Weib sprach, hatte es sich wieder mit dem ganzen Stolze edler Weiblichkeit hoch aufgerichtet und schritt nun sicher und gemessen auf die Thüre zu.

Dem Doktor aber wirbelte es im Gehirn, das trotz aller Zermarterung keinen Schlüssel zur Lösung all' dieser räthselhaft dunklen Worte fand. Doch gleichviel, war wirklich das letzte Band durch seine Schuld zerrissen, so wollte wenigstens auch er sich aussprechen, und alle Rücksicht beiseite setzend, vertrat er ihr den Weg mit den Worten:

„Wehlan, gnädige Frau, ich hörte Sie geduldig an, so wenig ich auch den Sinn Ihrer Worte verstand, jetzt ist die Reihe an Ihnen, zu hören.“

Frau v. Freisheim hemmte ihre Schritte, indem sie fragte:

„Haben Sie mir wirklich noch etwas zu sagen?“

„O ja, und sehr viel,“ versicherte der Doktor, „auch ich erinnere mich noch mit Vergnügen an die Zeit, als Sie mich einen ungeleckten Bären hießen, und Sie hatten recht; ich war ein alberner, tölpischer und rechthaberischer Bursche, der mit seinem Bißchen Wissen die ganze Welt reformiren wollte. Nun, der Kampf ums Dasein belehrte mich eines Besseren und rief mir die Bärenhaut ziemlich glatt, ja, im Umgange mit dem schönen Geschlechte wurde ich bald so gewigt, daß ich über meine Einfalt, welche in jedem weiblichen Wesen mindestens einen halben Engel gesehen, herzlich lachen mußte. Nur eine düstige Schilphengestalt erhielt ich mir in der Erinnerung rein und unberührt, und das Bild derselben leuchtete mir als heller Stern auf den Bogen des Oceans und des Lebens. Es war das Bild eines zarten Mädchens, gnädige Frau, das mir trotz der kleinen Dornen die lieblichste, verheißungsvollste Rosenknospe unter den Menschenblumen schien. Als ich aber heimkam, fand ich sie zwar erblüht, doch nur für gierige, gleißende Goldbläser, von welchem sie sich willig umlosen ließ. Da nahm ich wieder meinen Bärenpelz vor, der wenigstens vor Dornen schützt, wurde ein rauher, mürri-scher menschenscheuer Sonderling, und das, gnädige Frau, haben Sie gethan!“

Und ehe die betroffene Frau ein Wort der Erwiderung fand, hatte der Doktor seinen Hut genommen und das Zimmer verlassen.

Im Grunde genommen war die Dame froh darüber, denn was hätte sie ihm auch sagen können? Es war doch Alles vorbei, und das trübe, frostige Leben mußte nun eben ertragen werden, so gut oder so schlecht es gehen wollte. Auch blieb ihr keine Zeit, über das Gehörte nachzudenken, denn die Stunde, welche sie gestern dem Grafen bestimmt hatte, war herangekommen und dessen Soeben von der Treppe her vernehmbar, sporenklirrende Schritte zeugten von der Pünktlichkeit des „Bräutigams.“

Weshalb schauerte sie beim Nähen des Grafen zusammen? Oder war es die frische Morgenluft, die, durch das offene Fenster strömend, sie erbeben ließ?

Was es auch sein mochte, die stolze Dame schüttelte es mit plötzlicher, gewaltiger Anstrengung von sich ab, und als der Graf eintrat, trug die ihm entgegentrete- ende hohe Amazonengestalt keine Spur von Schwäche mehr an sich.

Graf Hochkirch hätte ein Stümper seines Faches sein müssen, wäre er über die Vorgänge in der Villa Freilicht nicht stets „auf dem Laufenden“ gewesen. Als er diese betrat, wußte er daher genau, daß Doktor Volke vor etwa einer halben Stunde wie toll von der Villa querselberin gelaufen, er (der Graf) somit Sieger geblieben sei.

Der Empfang von Seiten Frau v. Freilichts be- stätigte die Richtigkeit seines Schlusses.

„Willkommen, Graf!“ rief sie, ihm die Hand reichend. „Sie erscheinen zu guter Stunde!“

Stolz und glücklich beugte er sich über die kleine Hand. Diese Frau schien sich jeden Tag mit neuen Reizen zu schmücken. Wie verführerisch es aus diesem dunklen Augenpaare sprühte und bligte, wie diese rosenrothen Nasenflügel sich dehnten, wie es in dieser stolzen Wüste lebte und wogte.

„Wissen Sie, Graf,“ sagte die Dame jetzt, die Schleppe ihres Reitkleides mit entzückender Koketterie aufnehmend, „daß ich heute Nacht ein sonderbares Traumgesicht hatte?“

„Hoffentlich doch aber kein unangenehmes,“ meinte der Kavaliere.

„Wie man's nimmt,“ versetzte sie, „hören Sie nur. Im Traume ritten wir mit einander um die Wette. Meine Alma flog leicht wie ein Vogel über Hecken und Gräben, Sie folgten mir auf Ihrem Casar; als aber mein braves Thier eine ungewöhnlich hohe Mauer nahm, da blieben Sie zurück und meinten, das ginge über den Spieß und Sie hätten nicht Lust, mir zu Liebe das Genick zu brechen: ich lachte darüber so herzlich auf, daß ich erwachte.“

Zum Glück weiß meine Braut, daß der wirkliche Graf Hochkirch nicht so feige ist wie der geträumte, abgesehen davon, daß der wirkliche Casar ein besserer Springer ist, als Alma,“ sagte der Graf etwas verlegt über die Rolle im Traume.

„Ich weiß es,“ bestätigte sie lächelnd, „aber der Traum brachte mich auf einen hübschen Gedanken. Heute soll ich den Trauungstag bestimmen. Wie wäre es, wenn wir ein Stück Romantik in das prosaische Alltagsleben brächten?“

„Ein köstlicher Einfall!“ rief der Graf. „Doch wie?“ Sie sind ein ritterlicher Mann — nun denn, besiegen Sie Ihre Braut im Wettritt, so fällt die Bestimmung des Hochzeitstages Ihnen als Siegespreis zu, wenn nicht, so bin ich frei bis zu dem nächsten Wettkampfe.“

„Danke, Dank, in den drei Tagen bist Du mein für immer!“ jubelte er, wie berauscht die Hand der Dame an seine Lippen führend, denn zarter ließ sich in der That die Sehnsucht nach baldmöglichster Vereinigung nicht ausdrücken.

„Wer weiß? Ich nahm mir vor, Ihnen den Sieg recht schwer zu machen,“ scherzte die reizende Frau, während sie ihren Arm in den des Grafen legte, um sich die Treppe hinabführen zu lassen.

„Je schwerer der Sieg, desto süßer der Preis!“ meinte Graf Hochkirch heiter und zuversichtlich, indem er den Dienern winkte, die mutzig schnaubenden Thiere vorzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Wie der Kronprinz Rudolf, ist auch der Erzherzog Johann unter die Schriftsteller gegangen und hat in einer Schrift seine Lanze gegen den Spiritismus eingelegt. Seine Schrift trägt das Motto: „Wir leben in einer Welt, wo ein Narr viele Narren, aber ein weiser Mann nur wenige Weisheit.“ Er versichert, daß es bereits viele Millionen Spiritisten gebe und daß namentlich in Oesterreich dieser gefährliche Wahn nicht nur unter den Weibern des Braunauer Ländchens und unter den Bauern und Arbeitern im Reichsberger Bezirke; sondern auch in vielen Schlössern des Adels sich häuslich niedergelassen habe, ja daß es in vielen Städten Spiritisten-Gemeinden gebe. Der Erzherzog legt den betrügerischen Charakter des Spiritismus genau dar (hat er doch persönlich den Hauptspiritisten Bastian als einen Betrüger entlarven helfen). Er zeigt, daß bei den Spiritisten an die Stelle der Religion und der Wissenschaft die Aufregung, das sogen. Hellschauen und das Wunder, der blinde und schädliche Glaube an Tische, Psychographen, Medien und Gespenster trete. Für die menschliche Gesellschaft, sagt er, sei es nicht gleichgültig, wenn sich der Verbrecher auf den Zwang von Geistern berufe oder wenn der Mann, der im öffentlichen Leben wirken soll, von einem verwirrenden Aberglauben umnachtet ist, oder wenn der Spiritismus Schwächlingen gegenüber als Handhabe für gemeine Zwecke mißbraucht wird.

Ein sensationeller Prozeß wird jetzt vor der 2. Strafkammer des Landgerichts II in Berlin verhandelt. Die Anklage lautet gegen eine Bande von 17 Personen beiderlei Geschlechts, die eine Unmenge von Diebstählen, Schwindeleien und Gauner- stücken aller Orten, wo nur etwas zu machen war,

insbesondere auf Jahrmärkten und bei öffentlichen Festlichkeiten, zum Theil mit glänzendem Erfolg, ausgeführt hat. Es wurden vorzugsweise die Taschendiebstähle gepflegt und einmal bei einem solchen 1500 Mark erbeutet. Am Tage nach einem Markt in Quedlinburg, von Mitglieder der Bande besucht hatten, fand man in den Anlagen nächst des Bahnhofes allein 12 geleerte Portemonnaies. Ein Theil der Bande befand sich stets auf Geschäftsreisen, während andere dabei die eingefandten Geldbeträge in Empfang nahmen, denn viel Geld mochten die praktischen Leute nie mit sich führen. Die Bande wurde gelegentlich einer Hochzeit in Rixdorf bei Berlin aufgehoben, da es der Polizei hinterbracht worden war, daß sich dort eine Anzahl Taschendiebe, Dieb- u. dergl. zusammenfinden würde.

Die Telegraphenleitungen und die Vögel. Der „Zoologische Garten“ brachte einen bemerkenswerten Aufsatz über die Bedeutung der Telegraphenleitungen für die Vögel. Demzufolge erweisen diese sich für die gefiederte Welt als wahrhaft Tod und Verderben bringend. Eine bedeutende Anzahl von Vögeln findet zunächst den Tod durch Gewitter-Elektrizität, denn in sehr vielen Fällen wird diese durch die Drähte fortgeleitet und zerschmettert die darauf sitzenden Thiere. Außer Schwalben werden Nachtstelen, Fliegenknäpper, Wiesenschmäger, Gold- ammern und Würger von demselben Schicksal heim- gesucht. Die bei Weitem meisten verlegen sich durch den Anprall an die Drähte. Es fällt zwar nur ein kleiner Bruchtheil davon sofort tod nieder, aber die nur verwundeten sind ja ebenfalls dem sicheren Tode verfallen, da sie dem Raubzeug in Zähne und Klauen gerathen oder sogenannte Kümmerer werden, die dem Kampfe ums Dasein nicht gewachsen sind. Unter den Verlegungen sind besonders Zerreißen der Kopfwand- ung, Brüche und Verrenkungen der vorderen Extremitäten und Zertrümmerung des Schnabels beobachtet worden. Eine überraschende Menge von Vogelarten wird genannt, die ihren Tod auf solche Weise finden; vor Allem sind es die Rebhühner, welche überall, wo das Eisenbahneisengraue zu Grunde gehen. Wenig bekannt dürfte es auch sein, daß Wilddiele diesen Umstand häufig benutzen, scheinbar harmlos durch die Felder gehen, und so die Ketten der Hühner gegen die Drähte treiben, um die Stranden dann dort einzufangen. Wie fürchtbar die Drähte werden können, erhellt daraus, daß in einem Frühjahr auf der 4 Kilometer langen Bahnstrecke Rannheim-Kelsterbach bei 14 Drähten über 500 Vögel todt gefunden wurden, insofern wird angenommen, daß im Allgemeinen die todt aufgefundenen Vögel höchstens den sechsten Theil der überhaupt hierbei verendenden ausmachen. Genaue Erhebungen über dieses Thema seitens der Bahnverwaltungen würden jedenfalls viel Interessantes zu Tage fördern.

Bereitung eines guten Holzleims, der im Wasser hält. Man stößt 1 Pfund guten Keimleim zu Pulver, löst dies in 1 Pfund didem Leinölfirnis löchend heiß auf und rührt gehörig unter einander. Beim Gebrauch werden die beiden gerade gehobelten Hälften des Holzes erwärmt (der Leim wird ebenfalls warm aufgetragen) und dann zusammengepresst. Der Leim hält sehr gut im Wasser.

Der „geleitete“ Bauer. Fräulein Laura war wohlhabender Küchendragener auf einem Bauern- hof bei Münster in Westfalen und vertrat die Stelle der Hausfrau, welche wegen Kränklichkeit sich von vieler Arbeit zurückziehen mußte. Laura war fleißig, heiter und lieferte täglich ein leckeres Mahl für des Bauern Tisch. Christlieb, der Sohn des Bauern, achtete wohl der guten Speisen, die Laura bereitete, aber der Laura selber achtete er wenig, denn er hatte sein Herz im Stillen an ein Stadtdämchen verschent, das freilich etwas zweifelhafter Qualität war. Laura kaufte sich ein Dombauloos, der Bauer schimpfte über Verschwendung der jungen Welt, notirte sich aber, ordnungsliebend wie er war, sorgsam die Nummer des Looses. Als er nach einiger Zeit in die Stadt kam, studirte er die soeben ausgegebene Ziehungsliste, auch nur aus Ordnungsliebe, aber Pöb Witz, Laura hatte 20,000 Mk. gewonnen. Er läßt seinen Gaul tüchtig auftreten und kaum zu Hause angekommen, sagt er: „Du Alte! weißt Du was? Christlieb heiratet die Laura.“ Die Frau macht ein dummes Gesicht, das aber bald wie Sonnenschein lacht, als sie von den 20,000 Mark hört. — Ich heirathe die Laura sagte auch Christlieb mit großer Entschiedenheit, als auch er von den 20,000 hörte. Mutter aber sagte: „Still, still, nichts verrathen; wenn Laura hört, daß sie so reich ist, so heirathet sie Dich vielleicht gar nicht, weil Du immer so kurz und brum- mig gegen sie warst.“ — Laura aber traute ihren Ohren nicht, als sie von „Frau“ und „Herr“ so freundlich, ja wie ein Kind behandelt wurde und ihr Erstaunen wuchs, als sie von Christlieb, welcher früher kaum ihren Gruß erwiderte, „lebe“, ja zuletzt „süße Laura“ angedredet wurde, und ihre rufgeschwärzten Wangen wurden purpurroth, als ihr Christlieb innerhalb 24 Stunden gestand, daß er sie schon lange tief im Innern glühend liebe und es nicht mehr aus- halten könne. Er nahm sie zärtlich an die Hand, führte sie zu den „Herrn Eltern“ und — nach ein-

igen Redensarten waren sie's zufrieden, daß Christ- lieb Laura heirathe, die Hochzeit müsse aber gleich sein, sagten sie, da Mutter wieder kränker sei. Christ- lieb hatte es nun sehr eilig, Laura sein Ehegespons nennen zu können, und nach der üblichen kürzesten Frist wurde dem Herzensbunde die standesamtliche und priesterliche Weihe erteilt. Beim Hochzeits- schmaus saß Papa Bauer still vor sich hinbrütend, seine Freunde glaubten, er wolle einen neuen Dreif- siegel erfinden, da stand er auf, ergriff sein Glas und redete eine schwungvolle Rede, deren Schluß die freu- dige Botschaft bildete, daß Laura außer ihrer Schön- heit und großen Tugendhaftigkeit 20,000 baare Mk. mit in die Ehe bringe, wovon weder Christlieb, noch Laura, noch seine Frau eine Ahnung hätten. — „Geh hin, mein Kind“ sagte er, „hole Dein Kölner Dom- bauloos, es hat 20,000 Mark gewonnen!“ „Laura, Du bist ja so blaß,“ sagte Christlieb, sein Weib an- sehend; Laura wurde aber in demselben Augenblick feuerroth und gestand, daß sie ihr Loos vor mehreren Wochen einem Hausierjuden als Zahlung für ein buntes Halstuch gegeben habe. Der Hochzeitschmaus ging sehr still zu Ende; Laura aber war und blieb Frau und Bäuerin. — Und das war das Beste.

Warnung vor Täuschung.

Geehrter Herr Brandt. Da Ihre Schweizerpillen hier nicht erhältlich, ließ ich mir solche (4 Dosen) aus einer nahe- liegenden Apotheke kommen. Sie waren nicht eingeschlossen in Dosen mit dem Schweizerkreuz, sondern in Dosen mit dem Namen des Apothekers. Ich schöpfte hieraus keinen Verdacht. Aber meiner alten Köchin sind diese Pillen sehr wohl be- kommen. Ich sehe nun, daß ich mit falschen Schweizerpillen ge- täuscht worden bin. Die ächten haben ihr sehr wohl gethan; und sie wünscht dringend, wieder solche zu bekommen. Sorgen Sie, daß ich baldigst 4 Dosen (200 St.) ächte Schweizerpillen bekomme. Hochachtung, Th. Braun, Pfarrer, Mundelnsingen b. Donaueschingen. Die ächten Apotheker A. Brandt's Schweizer- pillen müssen in Blechdosen verpackt sein und als Etiquett das weiße Kreuz im rothen Felde, sowie den Namenszug A. Brandt tragen.

Standesamtliche Nachrichten von Eibensköd

vom 5. bis mit 11. März 1884.

Geboren: 61) Dem Bahnhofrestaurateur Robert Albert Schneidenbach hier 1 Sohn. 62) Dem Fuhrmann Friedrich Hermann Schlott in Wildenthal 1 Tochter. 63) Dem Ma- schinenführer Gottlob Heinrich Quack hier 1 Tochter. 64) Dem Dreifschneider Albin Gustav Seidel hier 1 Sohn. 65) Der unverheh. Maschinengehilfin Hulda Friederike Georgi hier 1 Sohn. 66) Dem Buchbinder Heinr. Eduard Otto hier 1 Sohn. (Eheschließung: 9) Der Maschinenführer Friedrich Max Frischke hier mit der Tambourierin Emilie Albertine Wapp- ler hier.

Gestorben: 35) Die Briefträgerin Ernestine Wil- helmine Hänel hier, 51 Jahre 8 Monate alt. 36) Der Hand- arbeiter Karl Ludwig Ebert hier, 60 Jahre 7 Monate alt. 37) Des Deconomiegehilfen Karl Friedrich Staab hier Tochter Hulda Emilie, 2 Monate 17 Tage alt. 38) Der Zeichner Gustav Dörfel hier, 47 Jahre 4 Monate 12 Tage alt. 39) Des Maschinenführers Gustav Heinrich Dietel hier Tochter Sophie, 1 Monat alt. 40) Des Maschinenführers Emil Gu- stav Beholdt hier Sohn Willi Arthur, 4 Monate 24 Tage alt. 41) Der Friedensrichter Heinrich Edwin Reichner hier, 69 $\frac{1}{2}$ Jahre alt.

Standesamtliche Nachrichten aus Johannegeorgenstadt

vom 16. bis mit 29. Februar 1884.

Geburten: Ein Sohn: der unverhehlichten Handschuh- näherin Auguste Wilhelmine Müller hier, der unverhehlichten Handschuhnäherin Emilie Anna Mittelbach hier, dem Fleischer Gustav Adolf Drechsel hier. Eine Tochter: dem Tischler Ernst Richard Rehring zu Wittigsthal, dem Wirthschaftsbesitzer August Friedrich Louis Teubner zu Steinbach, dem Cigarrenarbeiter Carl Eduard Schlott hier, dem Apotheker Max Schneider hier.

Aufgebote: der Handschuhmacher Gustav Carl Ferdinand Kreye mit der Handschuhnäherin Auguste Emma Gündel, beide hier, der Bergarbeiter Karl Hermann Groher mit der Hand- schuhnäherin Anna Hedwig Nestmann, beide zu Steinbach, der Weichgerber Ernst Moritz Bernhard Lichtenstein mit der Hand- schuhnäherin Anna Marie Kinkel, beide hier, der Tischler Carl Richard Engler mit der Handschuhnäherin Anna Amalie Schrei- ber, beide hier.

Sterbefälle: Eina Frieda, T. des Handarbeiters Bruno Richard Kunzmann hier, 8 M. alt, Oskar Albert, S. der un- verhehlichten Handschuhnäherin Auguste Amalie Kies hier, 1 M. alt, Frieda, T. des Decorationsmalers Carl Eduard Groher hier, 4 M. alt, Max Hugo, S. des Schuhmachers Max Hugo Baumann hier, 5 M. alt, Auguste Marie, T. des Zimmer- manns Ernst Louis Arnold hier, 3 J. 7 M. alt, Auguste Marie, T. der unverhehlichten Handschuhnäherin Auguste Ma- thilde Reuschel hier, 11 T. alt, Anna Vertha, T. des Hand- schuhmachers Wenzl Heid hier, 38 M. alt, Walter Rajetan Carl, S. des Handschuhmachers Franz Kaiser hier, 7 M. alt, Auguste Anna, T. des Cigarrenarbeiters Christian Robert Wagner hier, 2 M. alt.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibensköd.

Zum 1. Bußtag 1884:

Borm. Predigttag: 1. Joh. 3, 13—18. Herr Diac. Batfch. Nachm. Buhbetachtung. Herr Diac. Batfch. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Batfch. An diesem Tage wird eine Kollekte für die innere Mis- sion gesammelt.

Kirchennachrichten von Johannegeorgenstadt.

Am 1. Bußtag, den 14. März, früh 8 Uhr hl. Abend- mahl, 9 Uhr predigt Herr P. Werner über 1. Joh. 3, 13—18. Nachmittags 1/2 2 Uhr Herr Vikar Klaus über Joh. 13, 36—38. Zu derselben Zeit Kindergottesdienst für die Mädchen: Herr P. Werner.

Kollekte für die Zwecke der innern Mission.

Am Sonntag Oculi, früh 9 Uhr Herr Vikar Klaus, Nach- mittags 1/2 2 Uhr predigt derselbe über Joh. 11, 1—16. Zu derselben Zeit Kindergottesdienst für die Knaben: Hr. P. Werner.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 14. März (1. Bußtag), Borm. 9 Uhr Got- tesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Bußtagbetachtung. Kollekte für die innere Mission.

Am 3. März 1884 neu eröffnet.

Specialgeschäft für Damen- & Mädchenmäntel

von
Hopp & Kurzweg Nachf., C. Lazarus
Zwickau, Innere Schneebergerstraße 2, neben Hotel zum Löwen.

Damen- & Mädchen-Garderobe

Es war mein Bemühen, für mein Etablissement das Geschmacksvollste und Neueste der Saison zu beschaffen und werde ich bestrebt sein, alle Neuheiten zu möglich billigsten Preisen abzugeben.

Jaquets, Umhänge, Dolmans für Confirmandinnen von 5 Mark an,
Regenmäntel, Regenpaletots, Brunnenmäntel, Radmäntel, Promenadenmäntel, Mantellets, Tricots-Jaquets von 9 Mark an bis zu den elegantesten,
Mädchen-Mäntel von 3 Mark an.

Herren- & Knaben-Garderobe.

Mein seit 12 Jahren in Zwickau bestehendes, renommirtes **Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft** findet in dem seit Gründung des Geschäfts befindlichen Locale: **Hauptmarkt 14 und Wilhelmstr.-Ecke** seinen ungehörten Fortgang.

Confirmanden-Anzüge von 15 Mark,
Herren-Anzüge " 20 "
Frühjahr-Paletots " 14 "
Frühjahr-Jaquets " 8 "
Buäskin-Solen " 6 "
Knaben-Anzüge " 3 "

Anfertigung nach Maass.

Auswahlendungen, Stoffproben, Maassanweisungen bereitwilligst. Jeder Auftrag findet prompte Erledigung.
Für **Wiederverkäufer** billigste Bezugsquelle.

Special-Geschäft für
Damen- & Mädchenmäntel
Zwickau,
Innere Schneebergerstr. 2, neben
Hotel zum Löwen.

Hopp & Kurzweg Nachf.
C. Lazarus.

Auf meine Firma bitte zu achten!

Herren- und Knaben-Garderobe
Zwickau, Hauptmarkt 14 und
Wilhelmstr.-Ecke.

Offerte.
Oehmig-Weidlich's
Prima-Seife,
gelblich, in Original-Packeten von
6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund
für 1 Mark 50 Pfg.

(erhält Vorkasse eines Stück feiner Handseife.)
Harzseife I. Qual.,
Packete von 3 Pfund für 1 Mark
15 Pfg.

Elainseife,
feste Schmierseife, in Stücken, in Original-Packeten von 5 Pfd. für 1 Mark
50 Pfg. und 2 1/2 Pfd. für 78 Pfg.
aus der Fabrik von

C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.
gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1880/81.

Diese **Prima-Seife** ist die anerkannt beste
Waschseife und dient zur Reinigung jeder Stoffe,
auch der feinsten; sie ist vollständig rein und
neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß
1 Pfund derselben ebensowiel Wäsche reinigt,
wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vor-
kommenden billigeren Seifen. Der Wäsche
selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.

Die **Harzseife I. Qual.** findet besonders zum
Waschen dunter oder sehr schmutziger Wäsche
die beste Verwendung.
Die **Elainseife**, beim Einweichen der Wäsche
durch Einwirkung angewendet, ist die vortheil-
hafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche,
die anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der
Wäsche und die beste zum Scheuern.
Proben von 1/2 Pfund an stehen zu Diensten.
Im Detail offerire: **Prima-Seife 50 Pfg.,**
Harzseife I. Qual. 40 Pfg., Elainseife
33 Pfg. per Pfund.

Eibenstock H. Klemm.
do. C. W. Friedrich.
Joh.-Georgenst. Herm. Braendel.
Schönheide Apoth. Arno Schulze.

Einen fleißigen
Sticker
sucht per sofort **Otto Wittich.**

Flüssiger Crystallleim
zur directen Anwendung in fastem Zu-
stande zum Ritten von **Porzellan,**
Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w.,
unentbehrlich für Comptoire u. Haus-
haltungen, à Flasche 50 u. 30 Pfg. bei
E. Hannebohn.

Wegen Mangel an Platz ist ein gut
gehaltenes **Kanapee** zu verkaufen bei
Wittwe Pilz,
Eibenstock, R. H. m. e.

Viehmarkt in Wernesgrün

Donnerstag, den 20. März a. c.

40 Pf. vierteljährlich hat jeder Landmann übrig, um auf
ein Blatt zu abonniren, aus welchem er Anregung und Belehrung
für seinen schweren Beruf und Unterhaltung in seinen Mußestunden
schöpfen kann. Nur 40 Pf. vierteljährlich kostet der **Nordd.**
Wirthschaftsfreund, der in über 20,000 Exemplaren wöchent-
lich in Heide in Holstein erscheint. Probenummern dieses interessanten gedie-
genen **Wochenblattes** für Land-, Haus- und Gartenwirthschaft versendet gratis
und franco die Exped. in Heide in Holstein. Alle Postanstalten und Land-
briefträger nehmen Bestellungen entgegen. (Eingetragen in der Postzeitungs-
liste unter Nr. 3614.)

Bauunternehmer O. Kiess
empf. ab Hier ob. Chem. Fabrik Gustav
Schallehn, Magdeburg:

Antimerulion
D. R. Patent.

Bewährt, erprobt und empfohlen durch
die Staats-Baubehörden als
bestes und billigstes Mittel gegen den
Gaushwamm
à No. 50 resp. 25 Pf.

Wasserglasfarben = Anstriche
für Facaden u. gegen Feuergefahr.

Wachs- u. Asphalt-Firnisse
carbolsirte Oelanstriche f. Puz-, Stein-,
Eisen- u. Holzwerk im Freien — Stalete
Planen — und zum Imprägniren von
Pfählen, Schwellen u. à No. 50 Pf.

Asphaltlade u. Bernsteinlad
à No. 50, 75 u. 100 Pf.

Erdwachs, Asphalt, Goudron,
Borsäure, Carbonsäure, Desinfections-
pulver, Maschinen-, Puz- u. Schmier-
Öle, Carnalit-Badesalze, 100 No. 4, 50
50 No. 2, 25 No. 1, 50 No. Kali und
Natron-Wasserglas u.

Unentgeltlich verb. Anweisung
zur Rettung von
Trunksucht m.
und ohne Wissen vollst. zu beseitigen.
M. C. Falkenberg, Berlin C.,
Rosenthalerstraße 62.

Ein möblirtes Zimmer
in der Mitte der Stadt ist sofort an
einen jungen Mann zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Schmiede - Verkauf.
Veränderungshalber bin ich geson-
nen, meine schönegerichtete **Schmiede**
nebst **Werkzeug** billig zu verkaufen.
Gute Rundschäft und für drei Mann
ausdauernde Arbeit.

Robert Renz, Schmiedestr.,
Wernesgrün b. Auerbach i. B.

Ein geübter Sticker
wird sofort gesucht. Wo? sagt die Ex-
pedition dieses Blattes.

Ein tüchtiger Aufpaffer
wird gesucht bei
Ernst Rehler, Haberleithe.

Sanitäre Vorsichtsmaßregel.

Bei Temperaturwechsel, welchem wir
zur jetzigen Jahreszeit öfter unterwor-
fen sind, wodurch Katarrhe, Husten
und ähnliche Belästigungen der Ath-
mungsorgane entstehen, machen wir auf
die Vorzüglichkeit des **ächten rhein-**
ischen Trauben-Brust-Sonigs
von **W. D. Zidenheimer** in Mainz
hiermit aufmerksam. Dieses schleim-
lösende, sich durch köstlichen Geschmack
auszeichnende Trauben-Präparat ist in
vielen Familien als nie versagendes
Hausmittel adoptirt, nicht allein zur
Milderung und Beseitigung bereits ent-
standener Uebel, sondern auch zur Vor-
beugung derselben. Zu haben in Ei-
benstock bei **E. Hannebohn**, in
Schönheide bei **Rich. Lenk**, in
Leipzig bei Apotheker **R. H.**
Pauleke, Haupt-Depot.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68,00 Pf.

Einem Buchbinder-

gehülfen,
welcher in der Herstellung von Muster-
karten bewandert, ist Gelegenheit ge-
boten, sich in **Johannegeorgenstadt selbst-**
ständig zu machen. Nähere Auskunft
ertheilt

Oscar Bauer,
Johannegeorgenstadt.

Stammtisch zum Kreuz.

Freitag, Abends 8 Uhr: **Versamm-**
lung. Das Erscheinen sämtlicher
Mitglieder nothwendig.

Das Präsidium.

Des Bußtags wegen erscheint
die nächste Nummer erst am Sonn-
abend **Nachmittag.**
Die Exped. d. Amtsbbl.

Fahrplan
der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Worm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,40	9,15	2,14	6,15	
Burkhardtstf.	5,33	10,13	3,15	7,18	
Wormitz	6,14	10,54	4,10	8,2	
Schönheide	6,27	11,7	4,23	8,15	
Aue [Ankunft]	6,46	11,27	4,43	8,35	
Aue [Abfahrt]	3,20	6,53	11,35	4,57	
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,28	
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,41	
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,50	
Rautentrang	5,2	8,30	12,50	6,8	
Jägergrün	5,14	8,41	1,0	6,18	
Schöned	6,0	9,21	1,30	6,48	
Wormitz	6,14	9,34	1,42	7,0	
Marktneutrch.	6,42	10,0	2,7	7,24	
Adorf	6,50	10,8	2,14	7,31	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Worm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,40	8,3	1,54	6,10	
Marktneutrch.	4,57	8,21	2,5	6,26	
Wormitz	5,27	8,51	2,26	6,56	
Schöned	5,56	9,19	2,45	7,21	
Jägergrün	6,30	9,55	3,15	7,50	
Rautentrang	6,37	10,2	3,22	7,57	
Schönheide	7,0	10,28	3,44	8,19	
Eibenstock	7,11	10,37	3,55	8,30	
Wolfsgrün	7,22	10,48	4,5	8,40	
Aue [Ankunft]	7,56	11,22	4,35	9,10	
Aue [Abfahrt]	5,33	8,25	11,40	5,5	
Wormitz	5,55	8,55	12,1	5,27	
Schönheide	6,13	9,18	12,19	5,45	
Burkhardtstf.	6,57	10,9	1,3	6,28	
Chemnitz	7,44	11,12	1,49	7,16	

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 " 5 " Chemnitz.
Mittags 11 " 50 " Adorf.
Nachm. 3 " 20 " Chemnitz.
5 " 10 " Adorf.
Abends 7 " 45 " Aue resp. Chemn.